

AFRIKAS ÄLTESTES WILDRESERVAT WIRD 110

Happy Birthday Selous!



Im Selous: Zweimal der Rufiji bei Kibambawe, einmal 2005 auf einem Foto und einmal auf einem Gemälde von Wilhelm Kuhnert, 1905 (r.)



Sein 110-jähriges Bestehen feiert in diesem Jahr das Selous-Wildreservat im südlichen Tansania. Warum die Entstehung des Reservats mit dem Naturschutzgedanken in Deutschland eng verknüpft ist und wo die historischen Zusammenhänge liegen, weiß Dr. Rolf D. Baldus.

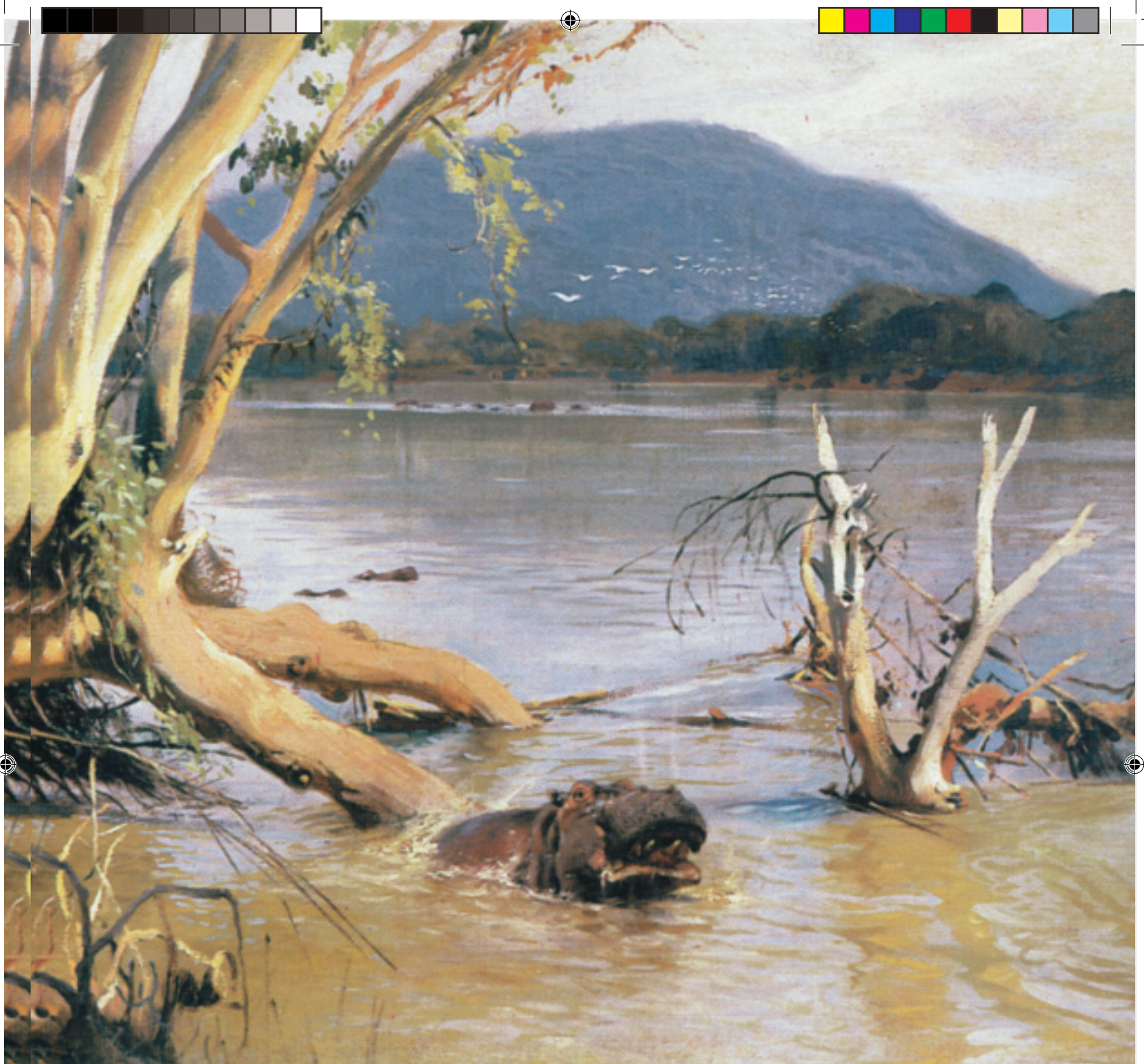
Der staatliche Naturschutz in Deutschland blickt in diesem Jahr auf hundert Jahre zurück. Auf Initiative von Hugo Conwentz nahm 1906 in Danzig die „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen“ ihre Arbeit auf, und bald wurden die ersten Naturdenkmäler unter Schutz gestellt. Diese waren so klein, dass Hermann Löns noch 1911 über die „Naturdenkmäler-

chensarbeit“ lästerte. Während die „Naturverhunzung en gros“ arbeite, könnten die Naturschützer mit ihrem „Pritzelkram“ die Natur gar nicht so schnell retten, wie diese allenthalben zerstört werde (siehe auch nächstes Heft).

Wahrscheinlich wusste Hermann Löns damals genauso wenig, wie es heute jemand weiß, dass in einem anderen Teil des deutschen Reiches zum dama-

ligen Zeitpunkt bereits zehn Naturschutzgebiete bestanden, die insgesamt eine Größe von über 30 000 Quadratkilometer hatten, nämlich in Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania. Das erste von ihnen wurde 1896 gegründet und feiert in diesem Jahr also sein 110-jähriges Bestehen.

Das 100-jährige Bestehen des Naturschutzes als Staatsaufgabe würdigte die



Bundeskanzlerin mit einem Festakt, und in der Bonner Rheinaue gab es eine dank Pfandbecher und Mülltrennung ökologisch korrekte Geburtstagsparty mit Open-Air-Konzert. Das 110-jährige Bestehen des ersten Naturschutzgebietes in Afrika wird hingegen unbemerkt vorübergehen. Noch nicht einmal die deutsche Botschaft im tansanischen Dar es Salaam findet es einer Erwähnung wert.

Im Jahre 1885 ergriff Deutschland als kolonialer Nachzügler Besitz von einem Stück Ostafrika und erklärte es zum Protektorat. Die reichen Naturschät-

ze des tropischen Afrikas sollten dem Mutterland zugute kommen. Elfenbein war damals eines der wichtigsten Ausführprodukte der neuen Kolonie. Dabei hatte das Abschlachten der Elefanten schon seinen Zenit überschritten. Die Zeiten, als noch 200 Tonnen Elfenbein im Jahr über Sansibar ausgeführt wurden, waren schon vorbei. Aber 40 Tonnen jährlich waren es immer noch, und dafür mussten rund zweitausend Elefanten ihr Leben lassen.

Die Dickhäuter waren deshalb in manchen Teilen der Kolonie schon selten geworden. Hinzu kam eine Rinder-

pestepidemie, der die wilden Huftiere, vor allem Büffel, zum Opfer fielen. Die unkontrollierte Jagd tat ein Übriges. Jagdreisende und Forscher wie Carl Georg Schillings berichteten nach Deutschland, dass manche Tierarten vor der Ausrottung standen. Die deutsche Kolonialverwaltung haute aber nicht nur den arabischen Sklaven- und Elfenbeinhändlern auf die Finger, die sich dafür mit einer Reihe von Aufständen bedankten, sondern trat auch bald an, die Jagd in geordnete Bahnen zu lenken. Schon 1891 wurde eine erste Jagdverordnung erlassen, der bald weitere folgten. Schon-

FOTOS: ROLF D. BALDUS, GEMÄLDE: WILHELM KUHNERT



Wie eine Lebensader mäandert der Rufiji durch das Reservat, gesäumt von den typischen Borassus-Palmen

Foto: Dr. Karl-Heinz Betz

zeiten wurden eingeführt, Wildarten geschützt und Regelungen für die Jagdausübung erlassen.

Um den Schutz des Wildes sorgten sich vor allem Beamte und Forscher, die selbst jagten. Sie wussten um die Gefahren, die dem Wild durch die Ausbreitung moderner Landwirtschaft und unkontrollierte Jagd drohten. Andere sahen das Wild eher als ein Hemmnis an, das der Kultivierung im Wege stand. So erleichterte Gouverneur Rechenberg, dem die Jagdlobby ein Dorn im Auge war, den Abschuss und ließ sogar behördlich tausende von Wildtieren zur Seuchenbekämpfung abschießen.

Gouverneur Hermann v. Wissmann, selbst ein großer Jäger, erließ hingegen weitsichtige Schutzbestimmungen. v. Wissmann räumte ein, dass er dem Einzelnen Beschränkungen auferlegte, erinnerte aber daran, dass „... wir die Pflicht haben, an die späteren Generationen zu denken und diesen die Möglichkeit zu erhalten, Anregung und Erholung bei Ausübung der afrikanischen Jagd auch in zukünftigen Zeiten zu finden.“ Und er fuhr fort: „Meine Absicht ist ferner, in besonders wildreichen Gegenden als Zufluchts- und Erholungsort des

Wildes Jagdreservationen zu schaffen, in welchen nur mit vorheriger ausdrücklicher Genehmigung des Kaiserlichen Gouvernements gejagt werden darf.“ Die Ämter wurden angewiesen, in jedem Bezirk ein bis zwei solcher Schutzgebiete anzulegen, die mindestens 250 000 Hektar groß sein sollten.

Das erste Jagd-Reservat bestimmte v. Wissmann per Erlass vom 7. Mai 1896 selbst: „Das Terrain, welches im Norden begrenzt ist durch die Landschaft Rubehobeho, im Westen durch den Anstieg auf das Khutu-Plateau (scharf gekennzeichnet durch die von Kisaki in nord-südlicher Richtung bis zum Rufiji sich erstreckende Hügelkette), im Süden durch den Rufiji bis Mtemere, im Osten einschließlich der Steppenseen bis zu dem Orte Mserakera.“

In der Mitte dieses vielleicht 100 000 Hektar großen Mohoro-Jagdreservats liegt der Tagalala-See, und das Gebiet ist heute der touristische Mittelpunkt des Selous Wildreservats. Im genannten Ort Mtemere liegt das Eingangstor, durch das die meisten Touristen in das Reservat fahren.

v. Wissmann hatte damals das erste Wildschutzgebiet in Afrika geschaffen,

das noch heute existiert. Das war nur 24 Jahre nach der Gründung des Yellowstone-Nationalparks in den USA, der als erstes Schutzgebiet der Welt gilt.

Die kaiserlichen Beamten ließen beim Wildschutz nicht mit sich spaßen. Dies zeigen die Akten, die sauber geordnet im Nationalarchiv in Dar es Salaam lagern. Wer im Jagdreservat Wild abschoss,

Die ersten Parks in Afrika

Offiziell gelten die südafrikanischen Wildreservate Umfolozi und Hluhluwe (1897) und das Sabi-Reservat (1898) – aus dem der Krüger Nationalpark entstand – als die ältesten Schutzgebiete in Afrika. Dabei wurde schon im Jahre 1894 das Pongola-Reservat in Transvaal eingerichtet. Seine Überwachung wurde aber seit 1903 vernachlässigt und 1921 wurde es wieder aufgelöst. Das Verdienst, das erste Reservat in Afrika geschaffen zu haben, das bis heute ununterbrochen existiert hat, steht insofern dem weitsichtigen Hermann v. Wissmann und dem deutschen Kaiserreich zu.



Hermann v. Wissmann und Frederick Courteney Selous



Der Offizier und Forscher Hermann v. Wissmann hatte als erster Afrika von West nach Ost durchquert, 1889 den Araberaufstand bei Bagamoyo und Saadani an der ostafrikanischen Küste niedergeschlagen und schließlich dort von 1894 bis 1896 als Gouverneur gewirkt. Aus gesundheitlichen Gründen musste er Afrika verlassen. Über seine Jagderlebnisse „in den Wildnissen Afrikas und Asiens“ verfasste er ein packendes Buch, nachdem seine Erzählungen in der WILD UND HUND großen Anklang bei der Leserschaft gefunden hatten. 1905 kam v. Wissmann durch einen Jagdunfall auf seinem Gut in der Steiermark ums Leben.

Frederick Courteney Selous, der englische Großwildjäger und Abenteurer, hatte 1871 in Port Elizabeth zum ersten Mal afrikanischen Boden betreten und danach Matabeleland – das spätere Rhodesien – erforscht und bejagt. Seine Bücher wurden Bestseller im viktorianischen England, und er war bereits eine lebende Legende, als es ihm trotz seines Alters gelang, an die afrikanische Front einberufen zu werden. Er marschierte mit den 25. Königlichen Füsilieren den ganzen Weg von Mombasa aus in



den Selous und war fit genug, um unterwegs noch eine Rappenantilope zu schießen. Wenn seine Männer auf dem Marsch abends in ihren nasen Zelten zusammenklappten, dann schnappte er sich sein Schmetterlingsnetz, um seine Sammlung zu erweitern.

Foto: Archiv Rolf D. Baldus

konnte mit drei Monaten Gefängnis oder einer Geldstrafe von 5 000 Rupien bestraft werden. Zum Vergleich: Eine Elefantenlizenz kostete damals 550 Rupien. Der berühmte Tiermaler Wilhelm Kuhnert und der Abenteurer und Forscher Hans Schomburgk jagten beide Anfang des letzten Jahrhunderts am Rufiji, aber außerhalb der Grenzen des Mororo-Reservats. Beide bedauerten in ih-

ren Berichten, dass im Jagdreservat die Jagd verboten war.

Auch die ersten Wildhüter wurden eingestellt: Drei deutsche Förster in den Schutzgebieten am Kilimandscharo und am Meru-Berg und eine Handvoll einheimischer Aufpasser in anderen Reservaten. Im heutigen Selous wurden die lokalen Häuptlinge damit beauftragt,

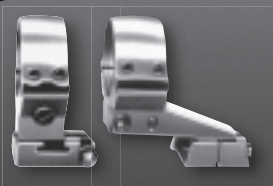
die Wilderei unter Kontrolle zu halten. Die Dörfer durften in den Reservaten verbleiben. Die Menschen – es waren ohnehin nicht viele – wurden nicht vertrieben, so wie es später in den Nationalparks an der Tagesordnung war und zu großen sozialen Konflikten führte.

Der Selous wird bis heute in Tansania „shamba la bibi“ genannt, das heißt übersetzt „das Feld der Frau“. Dies wird



Besuchen Sie uns in
Dortmund auf der Jagd & Hund
Halle 6 - Stand 6119

EAW-Zielfernrohrmontagen
für optimale Schießergebnisse



Ernst Apel GmbH | Am Kirschberg 3 | D-97218 Gerbrunn
Tel. +49(0)931/707191 | ... 705630 | Fax +49(0)931/707192
E-Mail info@eaw.de | Internet www.eaw.de



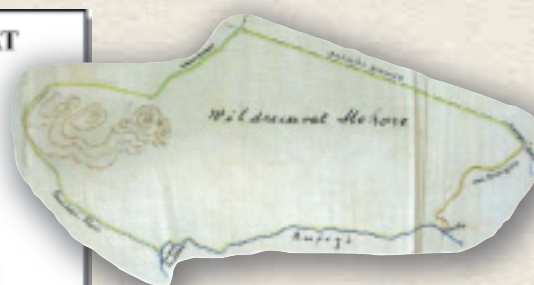
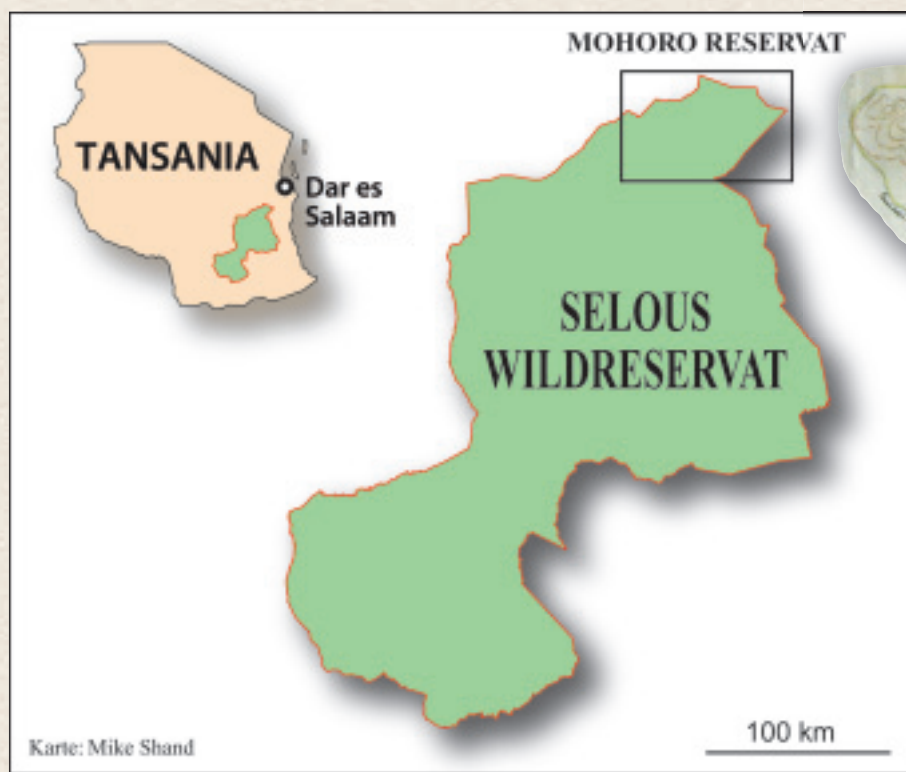


FOTO: ARCHIV ROLF D. BALDUS

Die Anfänge: Zu Beginn des 20. Jahrhundert entstand das Mohoro-Jagdreservat (o.) und daraus der Selous. Links das Mohoro-Jagdreservat im Verhältnis zum heutigen Selous und Tansania

Lettow-Vorbeck vier Jahre lang einer britischen Übermacht.

Im Januar 1917 hatten die Kämpfe das Wildreservat Mohoro erreicht. Bei Beho Beho trafen die nachrückenden englischen Truppen auf die deutschen. Heute befindet sich dort eines der besten Wildnishotels nicht nur des Selous, sondern ganz Afrikas. Die deutschen Soldaten und Askaris hatten die Entfernungen im Gelände markiert und wussten deshalb genau, wie sie zu visieren hatten. Der 64-jährige Frederick Courteney Selous wurde von einem Kopfschuss getroffen und fiel. Sein Grab liegt unterhalb der Schützengräben von Beho Beho.

Sieben Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs fügte die englische Kolonialverwaltung, die Deutsch-Ostafrika als Protektorat übernommen hatte, die einzelnen Reservate am Rufiji-Fluss zusammen, vergrößerte das Gebiet und gab ihm zu Ehren des dort gefallenen Nationalhelden den Namen „Selous Game Reserve“. Später siedelte man auch die Bevölkerung aus. Dies geschah weniger, um dem Wild einen Lebensraum zu geben, als um die endemische Schlafkrankheit zu bekämpfen. Indem man das Gebiet zum Reservat erklärte, verhinderte man, dass die Bevölkerung in die Schlafkrankheitsgebiete zurückkehrte.

Berühmte Wildhüter wie Constantine Ionides und Brian Nicholson nutzten diese Politik geschickt und erweiterten das Reservat. Sie wollten damit vor allem den Elefanten ein Rückzugsgebiet geben. Brian Nicholson führte dann kurz nach der Unabhängigkeit Tansanias die Trophäenjagd dort ein, um den Schutz des Gebietes,

damit erklärt, dass der deutsche Kaiser das Gebiet seinerzeit seiner Frau zum Geburtstag geschenkt hätte. Dieses Gerücht hält sich hartnäckig bei der lokalen Bevölkerung und wird in vielen Publikationen wiederholt. Irgendeinen Beleg dafür findet sich in den deutschen Akten nicht. Auguste Viktoria hätte es wahrscheinlich auch eher als Beleidigung empfunden, wenn der kaiserliche Gatte ihr zum Geburtstag ein Stück nutzloses wildes Afrika mit menschenfressenden Löwen und Krokodilen geschenkt hätte.

In Wirklichkeit hatte ein pfiffiger Forstassessor namens Redslob diesen Begriff erfunden, um dem lokalen Khutu-Stamm deutlich zu machen, dass zwar die Frauen auf ihrem Feld weiterhin ihrer Arbeit – nämlich der Landwirtschaft – nachgehen durften, Jagd als reine Männersache war

hingegen nicht erlaubt. Manche Partei oder Waschmittelfirma von heute wäre stolz, wenn ihre Slogans ebenso noch in hundert Jahren Bestand hätten.

Im Gebiet des heutigen Selous wurden in deutscher Zeit drei weitere Schutzgebiete eingerichtet. Das Mahenge-Reservat im Westen war begrenzt von den Flüssen Ruaha, Ulanga, Kilombero und Msolwa. Das Matandu-Reservat im Osten erstreckte sich entlang des Matandu-Flusses nordöstlich von Liwale und das Mtetesi-Reservat südlich von Liwale. Insgesamt hatten die wilhelminischen Beamten in ganz Tanganyika 15 Reservate eingerichtet und damit das Wild auf rund drei Prozent der Fläche der Kolonie unter Schutz gestellt. Dazu kommen sollte auch der Ngorongoro-Krater – heute als Weltnaturerbe geschützt –, dessen zukünftige Grenzen man bereits vermessen und kartiert hatte.

Doch die Deutschen konnten sich nicht lange an ihren Naturschutzgebieten freuen. Ein Weltkrieg stand vor der Tür, und die vier im Süden der Kolonie neu geschaffenen Wildreservate sollten bald Kriegsschauplatz und Fleischlieferant für die Truppen werden. Mit wenigen weißen und schwarzen Soldaten trotzten die Deutschen unter General v.

Buchtipps

In Kürze erscheint ein englischsprachiges Buch über den Selous. Informationen: rolfbaldus@netcologne.de. Dr. Rolf Baldus dankt Bernhard Gissibl für die Ergebnisse seiner Recherchen zu „shamba la bibi“ und „Pongola“.



FOTO: DR. KARL-HEINZ BETZ

Ein starker Selous-Büffel: Neben guten Beständen der „Big Four“ bietet das Reservat heute erstklassige Jagdmöglichkeiten auf Flusspferd und Antilopen



FOTO: ARCHIV ROLF D. BALDUS

Der berühmte Afrikaforscher Hans Schomburgk erlegte 1907 diesen starken Bullen in der Mohoro-Gegend

das auf fast 50 000 Quadratkilometer angewachsen war, zu finanzieren.

Das 1896 als Mohoro-Reservat gegründete Teilstück des heutigen Selous wird jährlich von 7 000 Touristen besucht und ist damit immer noch nicht überlaufen, wenn auch kein Geheimtipp mehr. Der Rest des Reservats wird für kontrollierte Großwildjagd genutzt, die auch 90 Prozent der Einnahmen hervorbringt. Nach einer Wildereiwelle in den siebziger und achtziger Jahren

haben sich die Wildbestände wieder erholt. Über 60 000 Elefanten, mehr als 100 000 Büffel, 3 000 Löwen, einige tausend Leoparden und hunderttausende Antilopen ziehen im Reservat heute ihre Fährten.

Personen schreiben Geschichte. Wer weiß, wie es dort heute aussehen würde, wenn Hermann v. Wissmann kein Jäger gewesen wäre und deshalb kein Interesse am Überleben des afrikanischen Wildes gehabt hätte? 



Frankonia
Seit 1907

GLADIUS
BOCKDOPPELFLINTEN



Gladius BDF.

Kal. 12/76. 71-cm-Läufe, 8-mm-Laufschiene, Wechselchoke (1/4, 1/2, 3/4, 1). Blitzschlosssystem, ohne Ejektor. Laufhakenverriegelung. Abzugssicherung durch Schieber auf dem Kolbenhals. Einabzug mit Umschaltung. Gewicht 2,75 kg.

Mit silbergrauer Basküle
Nr. 130881-72 549,- (s. Abb.)

Mit schwarzer Basküle
Nr. 130882-72 529,-

Weitere Informationen und Angebote in unserem aktuellen Jahreskatalog.

Abgabe nur an Inhaber einer Erwerbslaubnis. Alle Preise in Euro. Irrtum vorbehalten.

Gladius de Luxe
mit Handgravur „Jagdscenen“
Nr. 130885-73 1199,-

*Zuverlässig, robust
und preisgünstig*

Die Bockdoppelflinte „Gladius“ ist eine schnittige Gebrauchswaffe für Jäger und Sportschützen, die zwar keineswegs Abstriche in der Qualität ihrer Waffe machen, aber auch nicht zuviel investieren möchten.

*Gladius – in Deutschland
exklusiv bei Frankonia.*

**Verkauf über den Frankonia Versandhandel,
in unseren 15 Filialen
und im ausgewählten Fachhandel.**

Tel. 01 80/5 37 26 98* · Fax 01 80/5 37 26 92* · www.frankonia.de
* für 12 Cent/Min., Dt. Telekom-Tarif